

0-88844-113-4, 2 Bde., XII u. 1195 S., \$ 190. – Petrus Helias (oder Helie), Lehrer von Johannes von Salisbury und Wilhelm von Tyrus, verfaßte gegen 1140 einen rasch erfolgreichen Priscian-Kommentar, der hier nach sechs (von dreißig erhaltenen) Hss. erstmals vollständig kritisch ediert vorgelegt wird. Höchst eindrucksvoll ist die Leistung des Hg., der durch seine Quellenkenntnisse das Werk in die grammatische Tradition einordnen kann. Der Apparatus fontium erweist als eine wesentliche Quelle den (ungedruckten) Priscian-Kommentar des Wilhelm von Conches, als weitere die (wohl Wilhelm von Champeaux zuzuschreibenden) Glosule. Zu zahlreichen Priscian-Stellen ist ein Jahrtausend Wirkungsgeschichte einzelner Erklärungen nachgewiesen (Festus – Servius – Priscian – Remigius von Auxerre – Papias), und es wird einmal mehr deutlich, daß nicht Petrus Helias die sprachlogischen Ausuferungen in den Unterricht der Grammatik eingeführt hat. G.S.

Olga Weijers, Dictionnaires et répertoires au moyen âge. Une étude du vocabulaire (CIVICIMA, Etudes sur le vocabulaire intellectuel du moyen âge 4), Turnhout 1991, Brepols, ISBN 2-503-37084-7, 212 S., BEF 1750. – Das Aufkommen neuer Hilfsmittel (zur Predigtabfassung wie zur besseren Erforschung von Texten) im 12. Jh. brachte die Notwendigkeit mit sich, diese möglichst eindeutig zu kennzeichnen, ebenso aber auch die Textpartien, auf die ein Zugriff ermöglicht werden sollte. In sorgfältiger, auf langjähriger Wörterbucharbeit basierender Auswertung der Quellen, vornehmlich aus Pariser Bibliotheken, werden über zweihundert Termini nachgewiesen und interpretiert, von *abecedarium* und *divisio* über *glos(s)a*, *inventarium* und *ordinatio* bis *titulus* und *vulgarizatio*, und durch ein Register erschlossen. Die kenntnisreiche, nützliche Arbeit enthält zudem eine wertvolle Bibliographie (S. 161–206) der Quellen und Sekundärliteratur für die ma. Buchproduktion. G.S.

Manfred Kobuch und Hans Walther, Der Ortsname Leisnig. Älteste Überlieferung, Deutung und Lokalisierung, in: *Onomastica Slavogermanica* 21 (Abh. Leipzig 73,4) S. 79–91, Berlin 1993, Akademie-Verlag. – Die nach der deutschen Eroberung des Sorbenlandes entstandene Burg Leisnig, die in einer Reihe mit den großen Reichsburgern Altenburg, Bautzen, Dohna und Meißen zu nennen ist und wie diese Mittelpunkt einer Burggrafschaft war, spielte beim Aufbau des pleißenländischen Reichsterritoriums im 12. Jh. eine bedeutende Rolle. In interdisziplinärer Kooperation greifen die Vf. vier Probleme auf, die breiteres Interesse verdienen. Erstens kann die Frage nach dem Verbleib des der Ersterwähnung des Burgwards Leisnig enthaltenden Salierdiploms von 1046 (DH III 162) dahingehend beantwortet werden, daß diese spurlos verschwundene Urkunde Heinrichs III. noch um 1800 im Domstiftsarchiv Speyer nachweisbar ist. Zweitens wird die Identität des im Tafelgüterverzeichnis (TV) des Römischen Königs genannten Wirtschaftshofes *Licendice* mit Leisnig paläographisch (eine Fluoreszenzaufnahme des TV offenbart die Namenform *Licendic*) und sachlich (beispielsweise ist der im TV geforderte Pfefferzins in Leisnig bis ins 19. Jh. nachweisbar) gesichert. Drittens wird die bisherige Deutung des slawischen Örtlichkeitsnamens einer kritischen Revision unterzogen. Die übliche Ableitung aus den altsorbischen Namenstämmen *lis* ‚Fuchs‘ oder *tysy* ‚kahl‘ kann nicht aufrecht erhalten werden. Vielmehr liegen dem Toponym **Lišnik* bzw.